

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1878

29 (7.3.1878)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-419661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-419661)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einspaltige Copypresse oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoncen

Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Briener u. Winter in Oldenburg, E. Schlott in Bremen, Haagenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Kooftaar in Hamburg, Rudolf Mosse in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

N^o 29.

Donnerstag, den 7. März

1878.

Die Gewerbeordnungs-Novellen im Reichstag.

Selten ist eine Regierungsvorlage von allen Parteien des Reichstages mit so gleichmäßiger Stimmung aufgenommen worden, wie die Entwürfe betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung und die Gewerbegerichte. Zwar ist keine Partei von den Entwürfen ganz befriedigt, aber auch auf keiner Seite wurde eine direkt ablehnende Haltung gegenüber diesen Entwürfen hervorgekehrt. Der Abg. Koster hat wohl so Manchem aus dem Herzen gesprochen, wenn er sagte, daß die bei der theoretischen Erörterung des vorigen Jahres zu Tage tretenden klaffenden Gegensätze jetzt, wo es sich um praktische Fragen handele, vollkommen verschwunden sind, und alle Parteien sich mit geringen Differenzen auf demselben Boden zusammengefunden haben.

Ueber das Schicksal der Vorlagen läßt sich heut kaum etwas annähernd Wahrscheinliches sagen; sie sind einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen worden — was das heißen will, hat man bei unzähligen anderen Entwürfen gesehen, die ihrer Aufsehung aus den Commissionen sehr lange Zeit entgegenharren mußten.

Von hohem Interesse sind aber die Äußerungen der einzelnen Redner verschiedener Parteien; sie zeigen den Standpunkt, welchen die Parteien der Arbeiterfrage gegenüber einnehmen und deshalb dürfte es ungewiß sein, die markantesten Stellen hier wiederzugeben.

Die Centrumsfraction schickte den Abg. von Hartling ins Geheiß. Derselbe erklärte, daß er die Vorlage als eine Abschlagszahlung betrachtete auf die weitergehenden Forderungen seiner Fraction. Vor Allem vermisse er eine korporative Organisation der Arbeiter, welche das Gefühl der Standeshöhe weckt und pflegt. Auch bedauert er, daß die Vorlage nicht eine Normal-Fabrik-Ordnung unter ihren Forderungen aufgenommen hat. Schon jetzt werde, wie der Bericht der preussischen Fabrikinspectoren dies bestätigt, die Gewerbeordnung nicht mit der in Preußen sonst üblichen Energie gehandhabt. Namentlich müsse auch den Frauen ein größerer Schutz gewährt und die völlige Befreiung der Frauenarbeit als Ziel in's Auge gefaßt werden.

Der Abg. Hirsch, der fortschrittliche Arbeiterführer, erkennt in den Vorlagen eine fleißige Arbeit, die mannigfache Verbesserungen des bestehenden Rechtes enthält. Aber unter diesen berechtigten Strömungen lasse sich eine reactionäre Unterströmung wahrnehmen, die abgewiesen werden müsse. Im Uebrigen decla-

mirte Herr Hirsch recht geschickt, um seine bei den Arbeitern stark in Abnahme begriffene Popularität wieder aufzufrischen. So polemisirte er gegen Frauen- und Kinderarbeit. Er hätte geglaubt, daß entweder ein gänzlich Verbot oder doch mindestens eine große Beschränkung derselben durch die Vorlage gefordert werden würde. „Gänzlich fort mit der Kinderarbeit!“ ist seine Devise, die gewiß ein jeder Menschenfreund gern acceptirt. Nur darf dabei nicht übersehen werden, daß das Ausland, besonders Belgien, England und Frankreich, die Kinderarbeit in hohem Grade cultivirt, dadurch die Arbeitspreise ungeheuer reduciren und unserer Industrie eine Concurrenz macht, die nur durch Schutzzölle aufgehoben werden könnte. Verschließt man also die Grenzen gegen die Ueberschwemmung durch ausländische Waaren, so steht der Aufhebung der billigen Kinderarbeit nichts mehr im Wege. Es wäre aber ein wirtschaftlicher Selbstmord, wenn man unter der Herrschaft des Freihandels die Kinderarbeit gesetzlich verbieten wollte. Herr Hirsch hat Recht, wenn er sagt, die Entwicklung der Kinder sei ein kostbares Gut, bis zum 14. Jahre gehören die Kinder in die Schule. Aber er verräth damit entweder den Arbeiteragitator oder den Doctrinär. Eines schickt sich nicht für Alle! Während das Kind in der Fabrik verkümmert, gedeiht es bei der Landarbeit ausgezeichnet. Die moderne Gleichmacherei scheint davon aber keine Ahnung zu haben.

Von den Socialdemokraten sprach der Abg. Auer in durchaus sachlicher, wenn auch überwiegend ablehnender Weise. Auch er vermisse das Verbot der Sonntags- und Kinderarbeit, die Beschränkung der Frauenarbeit und den Normalarbeitstag. Er tadelt die vorgeschlagenen Arbeitsbücher für Arbeiter über 18 Jahre. Dagegen stimmt er den Satzungen über das Lehrlingswesen und namentlich über die Ausbildung der Lehrlinge zu; nur hält er die Zurückführung des Lehrlings für unnütz, denn ein widerwilliger Lehrling würde seinem Prinzipal mehr schaden als nützen. Daß das Gesetz eine täglich zehnstündige Arbeit der Kinder gestattet, hält er für eine Concession an das ausbeutende Capital auf Kosten der Armen, der die Socialdemokratie nie ihre Zustimmung geben werde. Von den Bemängelungen der in Aussicht genommenen Gewerbegerichte ist hervorzuheben, daß der Redner fragt, warum ein Beisitzer zum Gewerbegericht 30 Jahr alt sein soll, also älter als ein Reichstagsabgeordneter zu sein braucht. Die Antwort darauf ist leicht gegeben. Der Reichstagsabgeordnete

Der Pedant.

Novelle von Hermann Moestke.

(2. Fortsetzung.)

Doch mit welchen schönen Redensarten würde sie mich complimentirt haben, wenn ich in meiner zukünftigen Stellung als Rentner, nebenbei als Doctor der schönen Künste, mich ihr vorgestellt hätte. Um den Hals wäre sie mir gefallen und hätte im feurigen Kusse — mein Max gelispelt oder gehaucht. Ja so sind die Menschen, diese erbärmlichen Geschöpfe. Nun, es verlohnt sich eben nicht der Mühe, hierüber nachzudenken, denn, wie erscheint nicht das Leben der Alltagsmenschen dem Falkenauge des Genies!

Bei den letzten Worten blieb das falkenäugige Genie dem Spiegel gegenüber stehen.

Na, fuhr er fort, sich mit Wohlgefallen betrachtend, schön in des Wortes vollster Bedeutung bin ich zwar nicht, etwas zu mager. Doch wenn ich mich jeden Tag rasiren ließe, würden meine struppigen Wangen auch glatter, ja ein von keiner Anstrengung geplagtes Leben würde sie in jugendlicher Frische errotthen lassen.

Doch Doctor, unterbrach er sich plötzlich, indem er die Brille abnahm und die Gläser putzte, wohin bist Du gerathen? Du, ein Gelehrter, kümmerst Dich um die äußere Larve? Darf dein Stand sich für diese interessieren? Zeigen deine Züge nicht in schönster Vollendung das, was den Gelehrten zieren kann?

Zum Beispiel dieser Mund, brüden seine hervorragenden Lippen nicht Kühnheit und männliche Entschlossenheit aus? Die vielen Linien der Mundwinkel, ist es nicht, als ob Genien sich in denselben spiegelten? Und diese Nase, mag sie noch so stark hervortreten, deutet sie es nicht an, daß ihr Träger emancipirt von Form und Schranke, frei und ohne Fessel in die Tiefen der Wissenschaft steigt? Und dieser gewölbte, kahle Schädel, der Sitz des Denkens, ist er nicht ein lebendiger Beleg dafür, daß er tief und rastlos geforscht hat? Er schwiez, gleichsam eine Widerlegung der so eben gemachten Behauptung erwartend. Dann setzte er die Brille auf und ging wieder an's Fenster, fuhr jedoch im nächsten Augenblick mit erstaunter Miene zurück.

Ein bildschönes, bleiches Mädchenantlitz mit dunklem Lockenhaar lehnte drüben im Fenster, das Köpchen in die Hand gestützt, während eine Thräne nach der andern aus den blauen Augen rann. Vorsichtig zeigte sich der Doctor wieder



vertritt alle Schichten der Bevölkerung, der Gerichtsbefiger nur eine. Die Gesamtheit der Volkseintelligenz, die an die Wahlurne herantritt, wird es nur in sehr vereinzelten Fällen dahin kommen lassen, daß ein verbißener Schwärmer aus der Wahlurne hervorgehe; bei der Arbeiterklasse, die in Ermangelung eines andern socialen Reformprogramms, größtentheils zum socialdemokratischen hält, liegt die Befürchtung nahe, daß sie ihre Vertreter bei den Gewerbegerichten auch aus socialdemokratischen Elementen zu rekrutiren suchen wird. Muß man mit diesen rechnen, so wird man gut thun, wenigstens die Schaar der jugendlichen Feuerköpfe auszuschließen und ein Alter als Kriterium der Wahlfähigkeit festzusetzen, in welchem der Mensch unbeschadet seiner Ideale doch mit den realen Verhältnissen zu rechnen pflegt. (Schluß folgt.)

K u n d s c h a u.

* Berlin, 3. März. Die „Nat. Ztg.“ erzählt, daß der Kaiser von dem Entlassungsgeheuch Camphausen's auf das Höchste betroffen gewesen und sich in entschiedener Weise für das Verbleiben ausgesprochen hätte. Weiter sagt das Blatt: Die Vermuthung, es möchte sich Herr Camphausen bestimmen lassen, im Amte zu verbleiben, hat keine thatsächliche Unterlage. Wir hören versichern, daß der Minister fest entschlossen sei, sein Demissionsgesuch aufrecht zu erhalten. In parlamentarischen Kreisen spricht man von langen Besprechungen, welche der Kaiser mit dem Fürsten Bismarck vorgestern gehabt hätte; ob eine Entscheidung über einen Nachfolger bald getroffen werden möchte, will man nicht annehmen. Es hängt eben davon ab, wann sich der Kaiser dazu entschließt, die Entlassung anzunehmen.

* 4. März. Der Reichstag verwies die Uebersichten der Einnahmen und Ausgaben von 1877/78 an die Rechnungscommission, sowie die Vorlagen über die Gewerbeordnung und Gewerbeberichte nach längerer Debatte an eine 21gliedrige Commission. Morgen findet die erste Lesung der Vorlage über die Stellvertretung des Reichskanzlers statt.

* Berlin, 5. März. (Reichstag.) Erste Lesung der Vorlage, betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers. Hänel (Fortschritt) erörtert die jegige bei ihrem provisorischen Charakter in jeder Beziehung unzureichende Einrichtung der Reichsverwaltung und erklärt, der von der Ernennung des Vicekanzlers handelnde Theil der Vorlage werde keinen Widerspruch erfahren; plaidirt demnach aber für die Ausbildung der Reichsämtler zu verantwortlichen Reichsministern. Er erklärt den § 3 der Vorlage, wonach der Reichskanzler auch während der Dauer der Stellvertretung jede Amtshandlung selbst vornehmen kann, für unannehmbar und wünscht, daß die Ernennung der Stellvertreter des Reichskanzlers durch das Gesetz oder wenigstens ihre Dotirung im Budget erfolge. Der bayerische Ministerpräsident, von Pfreiszner, erklärte sich im Namen Bayerns gegen die Reichsministerien. Der Reichskanzler sei nach der Verfassung das einzige verantwortliche Regierungsglied. Bayern erkenne die Nothwendigkeit der Stellvertretung, wie solche die Vorlage wolle, an; es würde in den Reichsministerien eine Schwächung der Einzelstaaten erblickt und dagegen sich energisch erklären. v. Hellborn im Namen der Conservativen für die Vorlage und gegen Reichsministerien. v. Bennigsen hält es für unpractisch, bei dem Standpunkte der Einzelregierungen mit der Schaffung von Reichsministerien vorzugehen und hebt andererseits hervor, daß gegenüber der Abneigung der Einzelstaaten gegen Reichsministerien die großen Parteien,

deren föderative Gesinnung außer Zweifel stehe, bereits sowohl im constituirenden Reichstage, wie später, die Schaffung von Reichsministerien angestrebt hätten. Die Regelung der Beziehungen zwischen den Ministern der Einzelstaaten und dem Reichskanzler sei nicht zu umgehen. Die Vorlage entspreche einem unabweisbaren Bedürfnisse. Gegen § 1 werde, wenn mit der Zeichnung durch den Vicekanzler auch die volle Verantwortlichkeit des Reichskanzlers auf den Vicekanzler übergehe, von keiner Seite Widerspruch erhoben werden. § 3 wünsche er ganz beseitigt, oder präziser gefaßt. Was die Aufzählung derjenigen Reichsämtler anbetreffe, für welche die Stellvertretung eintreten könne, so sei dieselbe zwar schwierig, aber jedenfalls sei es ein großer Fortschritt, wenn man durch die Vorlage zu einer selbstständigen Finanzverwaltung gelangen könne. Möglichst enge Verbindungen der Reichsfinanzverwaltung mit der preussischen Finanzverwaltung sei höchst wünschenswert. Der württembergische Minister von Mittnacht erklärt, auch Württemberg würde gegen die Vorlage gestimmt haben, wenn die Vorlage die Errichtung von Reichsministerien gewollt hätte. Die württembergische Regierung halte die Errichtung von Reichsministerien nicht ohne Kränkung der Rechte der Einzelstaaten für denkbar und thunlich. Windthorst (Neppe) will nur einen einzigen Stellvertreter für den Reichskanzler zusehen und erklärt, betreffs der Frage der Reichsministerien auf dem Standpunkte der Vertreter Bayerns und Württembergs zu stehen. Der Ernennung selbstständiger Vorsteher der einzelnen Reichsämtler könne er heute noch nicht zustimmen, noch weniger der Schaffung eines Reichsfinanzamtes, von dem er sich keineswegs die großen Vortheile verspreche, wie v. Bennigsen. Redner kritisiert die Vorlage in den Details und bemängelt verschiedene Bestimmungen wegen Unklarheit. Fürst Bismarck: Ich war überrascht, welches Maß von Befürchtungen einerseits, von Wünschen und Forderungen andererseits an diese einfache durch die Sachlage geforderte Vorlage geknüpft wurden. Das Ausland muß von den heutigen Debatten den Eindruck empfangen, als ob zwischen dem Reichstag und dem Bundesrath und im Bundesrath selbst Uneinigkeit herrsche. Ich freue mich, daß Anträge auf Revision unserer jungen Verfassung nicht gestellt sind. Reden über das, was ist, nicht ist und sein könnte, ist an sich ein ziemlich unschuldiges Vergnügen. Was heißt es denn, wenn dauernd in der Presse gesagt wird, unser Zustand sei unerträglich, könne nicht so bleiben? Theoretisch sind unsere Einrichtungen vielleicht angreifbar. Indessen sind wir damit doch weiter gekommen, als mit Allem, was vorhergegangen. Geht es uns denn heute schlimmer als vor einem Jahre? Können wir etwa die ruhige Entwicklung nicht verfolgen? Wie ist die Vorlage entstanden? Als die vorddeutsche Bundesverfassung entstand, hatte man von den Institutionen des Bundeskanzlers ganz andere Vorstellungen. Wir gewannen bald die Ueberzeugung, daß der Bundeskanzler und der preussische Ministerpräsident dieselbe Person sein müsse. (Der Reichskanzler entwickelt den zunehmenden Umfang der Obliegenheiten seines Amtes). Ich war niemals zweifelhaft, daß ich befugt war, mir mit Genehmigung des Kaisers einen Stellvertreter zu substituiren, auf den dann auch Contrasignatur und Verantwortlichkeit übergingen. Zweifel entstanden bei meiner Beurteilung im vorigen Jahre über die Stellvertretung. Ich hielt es für gerathener, diese Zweifel durch Gesetz zu lösen, aber ich ahnte nicht, daß dadurch so umfangreiche Discussionen entstehen könnten. Die Stellvertretung des Kanzlers durch den

Fenster und als er sah, daß er nicht bemerkt wurde, betrachtete er mit sichtlichem Interesse das fesselnde, weinende Mädchen.

Na, eine traurige Wirthschaft, murmelte er vor sich hin, es ist doch schade, wenn so hübsche Augen sich roth weinen. Der Liebste ist der Wahrscheinlichkeit nach auf und davon gegangen und sie hat nichts wie das leere Nachsehen, vielleicht auch noch mehr zu ihrem Jammer. So geh's ja in der Welt. Hätte mich früher auch manchmal todt weinen mögen, aber wir sind Männer und wenn auch vom Standpunkte der Wissenschaft, also von mir aus, betrachtet, solches zu entschuldigen ist, so soll der Mann doch nicht sich zu diesem Zeichen der Schwäche bekennen. Aber so einem holden Wesen stehen doch die Thränen himmlisch schön.

Unterdessen hatte das Mädchen aufgehört zu weinen, sie trocknete mit dem Aermel ihres Kleides die Wangen. Däster starrte sie hierauf vor sich in den Hofraum hinab.

Man konnte auf den ersten Blick erkennen, daß sie wohl nicht immer die gegenwärtige Wohnung inne gehabt haben mochte; Haltung, Anzug und Gesichtsausdruck ließen dieses deutlich erkennen. Ihr Wachs war, soviel sich unterscheiden ließ, schlanke und üppig; die Hand klein und zart, der man es gut absehen

konnte, daß harte Arbeit ihr fremd war; das Kleid, wenn auch an mehreren Stellen zerrissen, war von halbseidenem Stoffe und nach dem modernsten Schnitte gemacht. Dabei war der Ausdruck ihrer bleichen Züge in edler Blässe, so vornehm, daß man nicht ohne gewisse Ehrfurcht einsehen konnte, mochte auch noch ein so ärmlicher Schuppen die Wohnung des Mädchens sein.

Mein Schluß ist logisch, dachte Bergfeld, nur muß er in sofern erweitert werden, daß sie aus guter Familie ist. Den Aufenthalt im elterlichen Hause hat sie durch ihren Liebeshandel verwirkt. Schade, daß die Neue immer zu spät kommt, und die Jugend so arm an Besonnenheit ist. Armes Ding! Mußt nun Andermanns Hemde flicken und Schürzen nähen, wenn Du dich redlich ernähren willst. Redlich ernähren! Traurige Wirthschaft! Charakter hat sie doch, daß sie selbst vor Armut nicht zurückschreckt, als behaglich im Pfuhe des Lasters zu schwelgen.

Schade, Kind, daß es soweit mit Dir gekommen ist, Du erweckst sonst großes Interesse in meiner Brust! Na, ich kann Dir nur rathen, Dich mit Resignation in Dein Geschick zu fügen, sind doch Sonnenschein und Regen unzertrennlich!

Jetzt erhob sich das Mädchen, seufzte jedoch erstehend die



Reichskanzlers wird als zweifellos anerkannt. Ueber die Stellvertretung in einzelnen Ressorts läßt sich streiten, doch denke ich, daß der Reichstag auch hierüber eine Verständigung erzielen wird. Ich kann beispielsweise auf die Dauer Minister für Elsaß-Lothringen nicht mehr sein, das absorbiert meine Kräfte. Ich muß also dafür einen Stellvertreter ernennen dürfen. Ebenso muß der Reichskanzler Präsident des preussischen Staatsministeriums sein. Die Beziehungen der Reichsfinanzverwaltung und der Einzelstaaten sollen verbessert werden. Dies wünschen Alle. Wird sich das durch Schaffung eines Reichsfinanzamtes erreichen lassen? Möglich, daß die bisher nicht erwünschten Resultate der Reichsfinanzen auf die bisherigen Verwaltungsanordnungen zurückzuführen sind. . . . Die Reichsfinanzverwaltung und die preussische Finanzverwaltung befinden sich gegenwärtig wie zwei Locomotiven auf demselben Geleise, unfähig, sich auszuweichen. Er denke sich das künftige Verhältnis beider Verwaltungen wie das des Reichskanzlers zum Reichskriegsminister. Ersterer zeichne mit diesem Erlasse gemeinsam. Das Verhältnis habe sich sehr gut bewährt. So solle auch der künftige Schatzsecretair der Reichsfinanzen mit dem preussischen Finanzminister stehen. Die Reichsfinanzen müßten vor Allem geschaffen werden, die Matricularbeiträge reichten nicht aus. Man muß allseitig bemüht sein, den Uebelständen zu steuern und sich daran gewöhnen, keine Gegensätze zwischen Regierung und Volksvertretung zu sehen, die denn doch gemeinsame Interessen haben. . . . Fürst Bismarck vertheidigt die Vorlage und bemerkt, daß er den Bundesrath für besser halte, als Reichsministern. Das Veto auch des beurlaubten Kanzlers, wie § 3 enthalte, sei unentbehrlich. Man möge sich doch den Kanzler wie einen Premierminister denken, der habe überall ein solches Veto, auch in England. Man möge die Vorlage mit Gründlichkeit und Wohlwollen prüfen, aber doch nicht wesentlich amendiren, da eine Verständigung über die Abänderung mit großer Schwierigkeit verknüpft sein würde. Es solle mit der Vorlage kein Abschluß, sondern nur eine Fortbildung unserer Institutionen, wenn auch nicht in der Richtung von Reichsministerien geschaffen. — Darauf wird Schluß der Discussion angenommen. Das Haus beschließt, die Vorlage nicht an eine Commission zu verweisen. (Für die Verweisung stimmen Centrum und Fortschritt.) Nächste Sitzung morgen. Schluß 5 $\frac{1}{2}$ Uhr.

* Der Friedensvertrag zwischen Rußland und der Pforte ist endlich am 3. d. in San Stefano unterzeichnet worden.

* Rom, 4. März. Die Krönung des Papstes hat gestern Mittag unter dem herkömmlichen Ceremoniell, im Beisein der Bräutaten und des diplomatischen Corps, in der Sixtinischen Capelle stattgefunden.

Vocales und Provinzielles.

* **Elsfeth**, 6. März. Für den jungen Haase, der, wie wir vor Kurzem mittheilten, in Könnebeck von einem Arbeiter der Porcellanfabrik „Wittburg“ bei Farge mit einem Messer lebensgefährlich verwundet worden, ist jetzt Hoffnung vorhanden. Der Unglückliche hat zwei Wunden davongetragen, von denen die eine durch einen Stich in die Schulter, die andere durch einen Schnitt in den Hals, der gleichzeitig die Schlagader zerrissen, hervorgerufen. Der Blutverlust ist ein so erheblicher gewesen, daß die behandelnden Aerzte anfangs die Vornahme einer Transfusion beabsichtigt haben. In Ermägung der Schwierigkeit und des Gefahrvollen einer solchen Operation und auf die gesunde

tiefblauen Augen zu Boden und zog sich zurück, als sie sah, wie sie von dem Herrn ihr gegenüber, beobachtet wurde.

2.

Einige Tage waren nach diesem Vorfalle vergangen, der Doctor zählte regelmäßig, wie früher, jeden Nachmittag seine Ersparnisse zusammen, träumte alsdann von seiner zukünftigen glänzenden Stellung und diese Betrachtung wurde noch regelmäßig durch einen Monolog im Spiegel, ähnlich dem schon früher erwähnten, abgeschlossen.

Trotzdem war eine Aenderung mit ihm vorgegangen. Man sah ihn täglich einige Male über den Hof oder im anstoßenden kleinen Gärtchen promeniren, was sonst nie der Fall gewesen und was noch auffällender war, jedesmal im besten Anzuge; er hatte sich eine prachtvolle Lampe gekauft und saß bei dieser Abends in seinem Büchere vertieft, jedoch so, daß der Schein desselben in sein Gesicht fiel und doch mochte ihn in seiner Stellung nahe am Fenster drüben sehen mußte.

War er über Tag zu Hause, so lag er auch mit einem Buche im offenen Fenster, schielte aber mehr über dasselbe hinweg, nach den zwei Fenstern, als er las. Doch war er in seinen Bemühungen, die Schöne zu sehen, oder von ihr gesehen zu

Natur und kräftige Constitution des Verletzten banend, haben sie indeß hiervon Abstand genommen. Und es hat sich jetzt dieser Weg als ein glücklicher erwiesen.

* Das Biergespann, welches dem Großherzoge anlässlich seines Ehrentages von den Reitern Berre, Elsfteth und Brake zum Geschenk gemacht worden ist, und am Sonnabend Mittag von Höchstselben besichtigt wurde, besteht aus 4 braunen Pferden edelster Art und echt oldenburgischer Zucht. Die Thiere, von stattlichem Körperbau und herrlichem Aussehen, stellen der oldenburgischen Pferbezüchterei das beste Zeugniß aus; sie sind von Herrn Lübben geliefert und kosten dem Bernehmen nach 10,000 Mk.

* Die Oldenburgische Spar- und Leih-Bank hat auch für das verfloßene Jahr ein sehr günstiges Resultat erzielt, da nach Abzug der Tantiemen, Geschäftskosten, Abschreibungen auf Immobilien und Mobilien ein Reingewinn von 17 pCt. verfügbar bleibt, von welchem der Verwaltungsrath beantragt, 14 pCt. als Dividende zu vertheilen und ca. 3 pCt. oder 35000 Mk. dem Reservefonds zu überweisen.

* (Hundertmark-Noten der Preussischen Bank.) In der letzten Sitzung des Bundesrathes wurde die Einziehung der Hundertmark-Noten der Preussischen Bank genehmigt, welche gegenwärtig als Noten der Reichsbank circuliren; die bezügliche Bekanntmachung wird demnächst erlassen werden.

* **Brake**, 4. März. Wie uns aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, ist dem Schieferdecker S. W. Rudolph hieselbst vor einigen Tagen eine Summe Geldes im Betrage von 110 Mk. aus einem Käftische durch seinen Lehrling gestohlen. Angestellte Recherchen ergaben, daß der gedachte, aus Amsterdamb gebürtige Lehrling auf dem Elsftether Bahnhof ein Fahrbißet nach Leer gelöst habe. Wahrscheinlich hat er sich dann von Leer nach Holland gewandt.

* **Oldenburg**, 3. März. Das Regierungsjubiläum unsers Großherzogs fiel bekanntlich auf den 27. Februar d. J. Die Feier desselben wurde jedoch in Rücksicht auf den Sterbetag des Großherzogs Paul Friedrich August auf heute verlegt. In der Frühe des heutigen Festtages wurden 25 Kanonenschüsse gelöst. Dann besuchten um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr die großherzoglichen und erbgroßherzoglichen Herrschaften, sowie ein großer Theil der hier anwesenden fremden Fürstlichkeiten den Gottesdienst in der Lambertikirche, bei welchem der Geh. Oberkirchenrath Dr. Nielsen die Festrede hielt und der Gymnasialchor Beethovens „Gott ist mein Lied“ und Silchers „Ehre sei Gott in der Höhe“ sang. Als der Gottesdienst beendet und die Besucher die Kirche wieder verlassen, wurde vom Thurme ein Choral geblasen. Dann folgten um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Musikvorträge sämmtlicher Militärcapellen vor dem Palais, während im Palais der Großherzog und die Großherzogin die Glückwünsche der verschiedenen Deputationen aus der Stadt und dem Lande entgegennahmen. Die erste Ansprache hielt der Vorsitz der ständigen Landtagsauschusses, Gutsbesitzer Alhorn, dann sprach Namens der Reiterdeputation der Oberomtmann Hümmel. Der Großherzog dankte mit bewegter Stimme und unterhielt sich auf das Eingehendste mit den einzelnen Deputationen, die sich hierauf ins Schloß verfügten und in einer Ansprache, die wieder Herr Alhorn hielt, das erbgroßherzogliche Paar beglückwünschten. Sämmtliche Deputationen wurden zu dem Galabiner zugezogen und in demselben Saale placirt, in dem der Hof und die fremden Fürsten saßen. Prinz Peter von Oldenburg

werden, nicht sehr glücklich gewesen, jemehr er sich in den Vordergrund drängte, desto mehr zog sich das Mädchen zurück.

So hatte er es denn auch heute Mittag noch nicht so weit gebracht, sie zu sehen, und ging daherhalb ärgerlich mit großen Schritten in seinem Zimmer auf und ab. Die Ursache seines Handelns sich klar zu machen, daran dachte er nicht, er suchte sich nur zu überzeugen, daß er noch nie ein schöneres Mädchen gesehen habe und es auch wohl keins gebe. Auch hatte er schon verschiedene Zeichnungen gemacht, die aber, weil sie das Original bei Weitem nicht erreichten, auch wieder zerrissen worden waren. Nur der Umstand, daß sie einen Andern geliebt hatte und jetzt eine Jugend-Thorheit büßte, quälte ihn sehr, doch war dieser Uebelstand nicht hinreichend, um das Interesse, das er für sie empfand, im Entferntesten zu schwächen.

Ein Klopfen an der Thüre weckte ihn aus seinem Grübeln. Zu seinem nicht geringen Erstaunen war es der Briefträger, der hereintrat und ihm einen Brief übergab. Es war ein Schreiben aus Amerika, die Adresse trug den Stempel von New-Orleans.

(Fortsetzung folgt.)



loastirte Namens des Kaisers Alexander von Rußland als Chef des Hauses Holstein-Gottorp auf das großherzogliche und erbgroßherzogliche Paar. Der Großherzog antwortete und schloß mit einem Hoch auf die um ihn versammelten Vertreter des Landes.

Oldenburg, 6. März. Die heutigen „Oldenb. Anz.“ bringen nachstehende allerhöchste Kundgebung: „Wir Nicolaus Friedrich Peter, von Gottes Gnaden Großherzog von Oldenburg, Erbe zu Norwegen, Herzog von Schleswig, Holstein, Stormarn, der Dithmarschen und Oldenburg, Fürst von Lüneburg und Birkenfeld, Herr von Jever und Kniphausen &c. &c. thun kund heimlich: In Anlaß unseres fünfundsingzigjährigen Regierungsjubiläums, sowie der gleichzeitigen Feier der Vermählung Unseres geliebten Sohnes des Erbgroßherzogs sind Uns aus allen Theilen des Großherzogthums zahlreiche Beweise lebendiger und herzlichster Theilnahme entgegengetragen worden, welche Uns auf das Tiefste gerührt und von neuem von der festgewurzelten Anhänglichkeit des Oldenburgischen Volkes an Unser Fürstenhaus ein bereites Zeugniß abgelegt haben. Der herzlichste Empfang, welcher der theuern Gemahlin des Erbgroßherzogs in diesen beglückenden Tagen von allen Seiten in so wohlthuernder Weise bereitet worden ist, wird Uns und Unserem Hause unvergesslich bleiben und ist Uns eine werthvolle Bürgschaft, daß auch die Erbgroßherzogin unter Unseren treuen Oldenburgern sich bald wohl und heimlich fühlen werde. In diesem festen Vertrauen sprechen Wir Allen, welche durch ihre freundlichen Glückwünsche und andere äußere Zeichen ihrer Theilnahme Uns so hoch erfreut haben — Gemeinden, Corporationen

und Einzelnen — in Unserem, der Großherzogin und des neuvermählten Paares Namen Unseren wärmsten und innigsten Dank aus und bitten Gott, daß Er dem Oldenburger Lande und seinem Fürstenhause Seinen reichen Segen auch ferner erhalten möge. Urkundlich Unserer eigenhändigen Namens-Unterschrift und beigedruckten Großherzoglichen Insignels. Gegeben auf dem Schlosse zu Oldenburg, den 5. März 1878. (L. S.) Peter.“

— Ueber den großen Gelddiebstahl in Düsterbrook bringt die „Nieler Ztg.“ folgende Einzelheiten: Gestern (28. Februar) Abends sind aus der gegenüber der Düsterbrookter Werft befindlichen Wohnung des Corvetten Capitains Sattig mittelst Einbruchs 79,000 Mk. gestohlen, welche sich in der diesem Officier anvertrauten Cassé des Stabes und der 4. Abtheilung der 1. Marosjen-Division befanden. Der bisher nicht ermittelte Dieb scheint zur Ausführung seines Vorhabens die gefirigen Abendstunden benutzt zu haben, als sowohl Corvetten Capitain Sattig als auch sein Vursche die Wohnung verlassen hatten. Der Diebstahl wurde erst heute Morgen entdeckt. Es ergab sich, daß die eichene, mit Eisen beschlagene Kiste durchsägt war. Uebrigens sollen sich außer der obengenannten Summe noch ca. 40,000 Mk. in der Wohnung des Corvetten Capitains Sattig befunden haben, von deren Vorhandensein der Dieb keine Ahnung gehabt haben wird. — Wie uns heute Mittag um 1 Uhr mitgetheilt wird, ist in dem kleinen Teiche vor der, früher von Herzog Friedrich bewohnten Villa bereits ein aus der Kasse gestohlener Beutel mit 11,000 Mark gefunden worden.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Anna** mit Herrn **Friedrich Nicnaber** in Oberrege beehren wir uns allen Verwandten und Freunden mitzutheilen.

D. D. Ahlers und Frau.

Verlobungs-Anzeige.

HEINRICH SCHLÜTER
HENRIETTE GILLE

Varel

Weserdeich.

Zur Musterung und Loosung der Militairpflichtigen sind für das Amt **Elsteth** folgende Termine angelegt:

1. auf **Montag, den 25. März d. J., Morgens 10 Uhr**, Musterung &c. der 1857 und früher geborenen Militairpflichtigen, über welche noch nicht endgültig entschieden ist;

2. auf **Dienstag, den 26. März d. J., Morgens 10 Uhr**, Musterung der 1858 geborenen Militairpflichtigen und Loosung.

Die Militairpflichtigen haben sich zu diesen Terminen **pünktlich eine Stunde vor Beginn des Geschäfts in Gemeiner's Gasthause zu Elsteth** bei Strafe der gesetzlich nachtheil einzufinden und die früher empfangenen Loosungs- und Gestellungs-Atteste mitzubringen.

Alle Schiffahrt treibenden, sowie diejenigen Militairpflichtigen, welche als Schiffshandwerker, Maschinisten, Heizer &c. sich zur Aushebung für die Werst-Division qualificiren, werden aufgefordert, ihre Musterungsbücher resp. glaubhafte Atteste ihrer Meister über ihre gewerbliche Qualifikation mitzubringen und vorzuzeigen.

Elsteth, 1878, Februar 22.

Verwaltungsamt

v. Buschmann.

Elsteth. Am **Sonnabend, den 9. März d. J., Nachmittags 2 Uhr**,

sollen für Rechnung den es angeht, etwa 2000 Pfund Speck, Schinken, Rippen, Rücken und halbe Köpfe öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist in Bargmann's Gasthause hieselbst verkauft werden.

G. Willers, Auct.

Elsteth. Die zum Nachlasse der Wwe. Ledsen zu Oberrege gehörigen Gegenstände sollen am

Donnerstag, den 7. März d. J., Nachmittags 2 Uhr auf, an Ort und Stelle (bei Büsing in Oberrege) öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkauft werden, und zwar:

2 vollständige Betten, 1 Tisch, 1 Commode, 8 Stühle, 1 Cassé, 1 Leserbort, 1 Koffer, 1 Spinnrad, 2 eise. Töpfe, 1 Kessel, 1 Kaffeebrenner, 1 Schuppe, Harke, Fork, 1 Wanduhr, 1 Plättteisen, 1 Kuppellampe, 1 Schrank mit Aufsatz und verschiedene sonstige Haus- und Küchengeräthe; sodann sollen noch verkauft werden:

1 Spiegel mit Goldrahmen, 6 Rouleaux, 1 Copirpresse, 1 Papierforb, 2 Schildereien, 1 Karre, 1 Hängelampe, 1 Decimalwaage, 1 Ogd. Messer und Gabel, verschiedenes Porzellan und Steingut und 50 Flaschen diverse Getränke.

Kaufliebhaber ladet ein

Bodenkamp.

H. von Gimborn's

Tannin, Alizarin, Gallus, Kaiser-, Salon- und andere Tinten zeichnen sich durch lebhaftes Farbe, grosse Flüssigkeit und schnelles Trocknen aus und liefern noch nach längerer Zeit scharfe, nie bleichende Copien.

Lager in den diversen Sorten bei

G. Kunkel.

Ueber 2000 geheilt.

Trunksucht heilt sofort mit oder ohne Wissen des Trinker's, so daß demselben das Trinken total zum Ekel wird.

F. Grono in Alhaus, Westfalen.

Danksagungsschreiben und ärztliche Atteste gratis und franco.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mit meiner

Bettreinigungs-Maschine

hier bin. Gefällige Aufträge nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Frau Nebrmann.

Elsteth. Zu belegen **2100 bis 3300 Mark** auf sofort gegen pupillarische Sicherheit. Offerten nimmt entgegen **Bodenkamp, Nistr.**

Zu verkaufen.

Eine Anfangs April Milch gebende **Ziege**. Näheres in der Expedition d. Bl.

Gesucht.

Auf gleich ein ordentliches **Mädchen** für einen kleinen Haushalt. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Elsteth. Umstandehalber auf Mai d. J. noch ein ordentliches **Mädchen** für ein städtisches Haushalt.

Bodenkamp, Nistr.

Vertauscht.

Am Sonntag bei Hanerken ein dunkler **Regenmantel** mit Hornknöpfen. Um baldige Rückgabe wird gebeten.

Capt. Aug. Meyer.

Von dem Vorstande des hiesigen Bürger-Clubs ist dem unterzeichneten Vorstande des Frauen-Vereins eine erhebliche Summe behändigt worden, um dieselbe nach eigenem Ermessen im Sinne seiner Zwecke zu verwenden. Derselbe spricht dem Bürger-Club dafür seinen wärmsten Dank aus.

Elsteth, 1878, März 1.

Der Vorstand des Frauen-Vereins.

Dem Jubelpaare

Herrn **Johann Gottlieb Fiedler** und Frau

zum heutigen Tage.

Heil sei dem Jubelpaar,
Heute und immer,
Heil Fiedler Dir!
Möge der gold'ne Kranz
Bringen viel Glück und Glanz
Frau Fiedler Dir!

Die fünfzig Ehejahr'
Haben gebleicht das Haar,
Doch nicht den Sinn.
Des Lebens Abend sei
Von allen Sorgen frei
Auch fernherhin!

Trinket den gold'nen Wein,
Miß't noch mal lustig sein
Auch diesen Tag.
Lobet mit frohem Schall
Gottes Macht überall,
Der Euch bewacht!

Angel. und abgeg. Schiffe.

Brake, 5. März von
Orion, Steinbrügge Teneriffa
Bremerhaven, 5. März von
Neptun, Wilt's West-Wemby